



Der Gitarrefreund

Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Sekretariat d. I. G.-V., München. Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn, Mk. 6.50 für das übrige Ausland, Mk. 7.50 mit „Einschreiben“ franko zugeschickt; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zum aufgedruckten Preise. Eintrittsgebühr (für Archivkatalog etc.) Mk. 2.—. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an den Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

8. Jahrgang 1907

Heft 5

Oktober.

✻ Inhalt ✻

Ueber das Gitarrespiel mit Ring und Nagelanschlag. — Generalversammlung des IGV. 1907. — Kritische Plaudereien. — Zuschrift. — Inserate.

Ueber das Gitarrespiel mit Ring und Nagelanschlag.

Originalartikel von Dr. Oskar Seyffert, Stabsarzt a. D. Berlin Gr.-Lichterfelde.



In neuerer Zeit sind bei uns ausländische Gitarrevirtuosen aufgetreten, die durch ihr schönes Spiel die Zuhörer entzückt haben. Man bewunderte nicht bloss ihre Technik, sondern ebenso den zarten klangvollen Anschlag. Als Grund hierfür war man zumeist geneigt die Vorzüglichkeit des zum Spiel benutzten Instrumentes anzusehen und man glaubte der Vermutung Raum geben zu müssen, dass die Gitarrebaukunst bei uns im Rückstande sei und derartige Instrumente nicht hervorbringen könne. Es war ein Irrtum! Denn das Instrument allein war es nicht, das den Spieler befähigte, Klänge und Wirkungen hervorzubringen, an die unser Ohr bisher nicht gewöhnt war, die so bezaubernd schön, so wunderbar und so völlig verschieden waren von dem, was wir bisher gehört hatten, dass man einem Rätsel gegenüber zu stehen schien. Es stellte sich zu unserer Ueberraschung heraus, dass die rechte Hand des Künstlers den Anschlag der Saiten mit den Fingernägeln bewirkte und dass der rechte Daumen sich hierbei eines Ringes bediente.

Es soll im Folgenden versucht werden über das Wesen und den Wert des Nagelspiels und die Benutzung des Ringes Aufklärung zu schaffen. Dann sollen einige Ratschläge über die Nagelpflege gegeben und zum Schlusse die Art der in Frage kommenden Gitarren erwähnt werden.

Da sicher und leider nur der kleinste Teil unserer Gitarrespieler und Gitarreliebhaber den Vorzug genossen hat, das virtuose Spiel in der obengenannten Art zu hören und zu sehen, der weitaus grössere Teil aber von dieser Kunst nur durch Hörensagen erfahren, daher nur unklare Vorstellungen davon hat, so dürften die

nachfolgenden Ausführungen den Beteiligten sowohl, wie auch Fernerstehenden von Interesse sein. Das Wesen des Nagelspiels besteht darin, dass die Saiten nicht mit der Fingerkuppe rechterseits angeschlagen werden, sondern mit dem letzten Ende der besonders zu diesem Zweck herangezogenen Nägel des Zeigefingers, Mittelfingers und Goldfingers oder nach der hergebrachten Bezeichnung des 1., 2. und 3. Fingers.

Ein wesentlicher Unterschied springt hierbei in die Augen. Bei dem Kuppenanschlag gleitet die Fingerkuppe mit ihrer ganzen oder halben Fläche oder je nach der Haltung der Hand mit nur einer Ecke über die Saite. Es ergibt sich hierbei eine Reibungsfläche des Fingers und der Saite, die immerhin zwischen 5—8—10 mm Länge schwankt, wobei auch die Grösse der Fingerkuppe an und für sich von Einfluss ist. Diese Berührung der Saite durch Reibung geht zeitlich vorher dem eigentlichen Abschneiden des Fingers von der Saite und der dadurch bedingten endgültigen Tonerzeugung. Bei dem Nagelspiel fällt die grössere oder geringere Reibungsfläche der Fingerkuppe fort, der Nagel, welcher $\frac{2}{10}$ mm Stärke kaum übersteigt, schlägt direkt gegen die Saite und schnellst auch sofort von ihr ab! Der Ton ist da! Es gibt hierbei keine andere Reibungsfläche zu überwinden, als die Stärke der Saite selbst, während der Nagel gegenüber der Fingerkuppe mit seiner Reibungsfläche wegen seiner Geringfügigkeit kaum in Betracht kommt.

Es folgt hieraus die sehr wichtige Tatsache, dass die Zeit erspart wird beim Nagelspiel! Dieser Umstand erscheint anfänglich ganz unbe-

1924
1907

deutend und mag beim langsamen, getragenen Spiel auch seine Berechtigung haben. Beim schnellen Spiel von Passagen leuchtet aber sofort ein, dass jede Zeiteinheit, die erspart wird, einen Zeitgewinn bedeutet und dass die Summierung solcher kleinsten Zeitgewinne, entstanden durch Fortschaffung aller unnötigen und hemmenden Widerstände, einen unersetzbaren Nutzen für die Freiheit und schnelle Beweglichkeit der Finger gewährt.

Das Tremolo, jenes überraschende Wechselspiel des ersten, zweiten und dritten Fingers, das das Mandolinenspiel so täuschend ähnlich nachahmt und die denkbar höchste Anforderung an die schnelle Beweglichkeit dieser Finger stellt, kann nur mit dem Nagelspiel exakt erlernt und ausgeführt werden. Nun wird man einwenden, dass ein derartiger Anschlag mit Nägeln hart klingen müsse, denn der Nagel sei hart, während die Fingerkuppe weich sei und daher ein weiches Spiel ermögliche. Dem ist gegenüberzuhalten der Umstand, dass die Fingerkuppe durch längeres Spiel ebenfalls — wenn auch nicht in dem Grade wie der Nagel — hart wird, die äussere Haut hat sich zur Schwiele verdickt und hornartig verhärtet. Der Nagelanschlag klingt daher nicht härter wie der Kuppenanschlag. Ausserdem kommen zwei Momente hinzu, die den Nagelanschlag äusserst weich gestalten können! Das ist erstens die Elastizität des Nagels selbst mit seiner weichen elastischen Einbettung im Fingerglied und zweitens die Biegsamkeit der drei Endglieder der Finger, die den Nagel tragen und die wesentlich beteiligt sind beim Anschlag. Es ist durchaus fehlerhaft und nachteilig, mit steifen Endgelenken der Finger der rechten Hand zu spielen. Der mit dem Nagel angeschlagene Ton ist aber nicht nur mindestens ebenso weich, wie der mit dem Kuppenanschlag erzeugte Ton, sondern entschieden klarer wie dieser dem Klange nach. Denn es fallen ja die Nebengeräusche fort, die der Kuppenanschlag mit seiner grösseren Reibungsfläche und seinem Mehraufwand an Zeit notwendig macht. Ein anderes Bedenken könnte sein, dass die Darmsaiten durch den Nagelanschlag schneller sich abnutzen, indem sie leicht ausfasern und reissen. Es ist aber erwiesen, dass sie ebenso lange ausdauern, ja noch länger halten als beim Kuppenanschlag. Es ist dies auch nur durch den geringen Grad der Reibung zu erklären, wodurch den Darmsaiten eine grössere Schonung zu teil wird.

Dabei sind die Nägel in bezug auf Kräftentfaltung hierbei nicht erheblich schlechter gestellt wie die Fingerkuppen; es lässt sich das weichste Piano steigern bis zum Fortissimo, ohne dass etwa eine Beschädigung oder Schmerzhaftigkeit der Nagelglieder oder Nägel selbst eintritt. Letzterer Punkt ist übrigens durchaus nicht so belanglos, denn Jeder weiss, dass beim längeren Spiel die Fingerkuppen entzündlich und recht schmerzhaft werden können.

Das, was von den Fingerkuppen gesagt worden ist in bezug auf Reibungsfläche und Ueberwindung von Widerständen, gilt aber auch für den Daumen und zwar in noch höherem Masse wegen der grösseren Breite und Länge seines Endgliedes. Sein Nagel kann indessen den Anschlag nicht ausführen, weil er bei der Haltung der Spielhand in seiner Längsrichtung nicht senkrecht, sondern fast horizontal mit den Saiten verläuft und der Nagel im Breitendurchmesser über das Glied nicht hinauswächst. Er muss deshalb mit einem Ringe ausgerüstet werden, der diesen Uebelstand vermeidet. Da der Daumen an seinem Endglied mehr breit wie dick ist, so kann auch der Ring, der an ihm aufgesteckt wird, nicht rund sein, denn er würde nicht anschliessen um den Daumen. Wäre das Endglied des Daumens nämlich rund, so wie die übrigen Fingerglieder, so müsste auch der Ring rund sein; er würde sich aber dann ohne festen Halt herum drehen um den Finger. Ein Anschlag damit gegen die Saiten wäre unmöglich!

Der Spielring muss also eine längliche Form haben entsprechend der Grösse und Ausdehnung des letzten Daumengliedes. Er muss ausserdem elastisch sein und fest am Daumen sitzen, ohne diesen jedoch übermässig zu drücken oder gar die Blutzirkulation abzuschneiden. Das auf die Saite gerichtete Endstück des Ringes läuft in eine Spitze aus, die je nach Gewohnheit des Spielers kürzer oder länger sein muss und die Länge von 2—6 mm haben kann. Am besten sind Ringe, die nicht geschlossen sind, sondern beim Uebergang in die Spitze offen bleiben; einmal ziehen sie sich dadurch leichter über den Daumen und dann federn sie besser.

Man hat Ringe aus Stahl, Neusilber, Horn, Zelluloid und Schildkrot. Letztere sind die besten, allerdings teuersten, obwohl die aus Zelluloid, die halb so billig sind, einen ebenfalls schönen Anschlag geben. Durch Erwärmung der Schildkrottringe über Feuer kann man übrigens die Form nach Belieben ändern; bei Zelluloidringen ist jedoch bekanntlich das Feuer gefährlich. Der Preis eines Ringes von Schildkrot stellt sich auf 30—40 Pfg., aus Zelluloid auf 15 Pfg. Die Abbildung*) auf Fig. I zeigt einen solchen Ring, unten offen in eine Spitze auslaufend, die ausserdem mehr nach aussen gerichtet ist, als der Körper des Ringes wie Fig. II zeigt. Endlich zeigt Fig. III von hinten gesehen, dass der über den Daumnagel liegende Teil des Ringes erheblich breiter ist, als das rückseitige in den Dorn auslaufende Stück, welches in der Mitte 5 mm beträgt und in der Spitze bis zu 1 mm Breite ausläuft. Das vordere breitere Stück beträgt 1,4 mm. Man erhält diese Ringe in den meisten Instrumentenläden, da sie vielfach in dieser Form zum Zitherspiel benutzt werden; man hat nur nötig sich eine grössere Auswahl vorlegen zu

*) Im Originalmanuskript. Die genaue Beschreibung macht eine Wiedergabe überflüssig.

lassen, und sich den passenden davon durch Anprobieren auszusuchen. Nach Vorherbestellung ohne Muster sich Ringe kommen zu lassen, verbietet sich aus obigem Grunde von selbst. Der Anschlag mit dem Ring betrifft hauptsächlich die überspannten Bassaiten; es wird durch ihn ein klarer starker Ton in den Bässen erzeugt, wie ihn der Kuppenanschlag des Daumens kaum zustande bringen kann. Es empfiehlt sich für alle Fälle einen Reservering anzuschaffen. Man hebe den Spielring in der Weise auf, dass man ihn jedesmal am Kopfe der Gitarre in eine Saite einklemmt; er fällt dort nicht heraus, und der Spieler weiss immer, wo er zu finden ist.

Es fragt sich nun weiter, ob das Spiel mit den Nägeln so unbedingt und allgemein zu

empfehlen sei, dass das Kuppenspiel für die Gitarrekunst als veraltet, nachteilig oder gar als überwundener Standpunkt gelten kann? Dem ist nicht so! Ich würde sogar allen professionellen Gitarristen, ferner allen, die zur Laute singen und sich darauf begleiten und solchen, die überhaupt die Gitarre mehr als Begleitinstrument haben oder dafür halten wie z. B. Mitglieder zahlreicher Vereine der Mandolinen — Gitarrechöre, ferner allen älteren Gitarristen, die mit besonderer Zähigkeit am Althergebrachten hängen und sich schwer überzeugen lassen oder Neuerungen gegenüber zu schwerfällig sind, raten, ruhig bei ihrer Gewohnheit des Kuppenspiels zu verbleiben.

(Schluss folgt.)



Generalversammlung des I.G.V. 1907

am 31. Oktober abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Restaur. Bauerngirtl, I. Stock (Lokal des Git.Klub).

Tagesordnung:

- I. Bericht des Vorstandes.
- II. Bericht des Kassiers.
- III. Bericht der Geschäftsstelle.
- IV. Aenderung der Gesamtstatuten.
- V. Neuwahlen.
- VI. Anträge der Mitglieder.

(Müssen als Dringlichkeitsanträge behandelt werden).

Von der Abhaltung eines Gitarristentages musste in diesem Jahre abgesehen werden. Eines- teils fehlten die traditionellen 2 Feiertage, um auswärts zu gehen, andererseits besteht für München und den Münchner Gitarreklub keine Veranlassung, mit einem Konzert in die Öffentlichkeit zu treten. Allzuviel ist ungesund, und es gibt in der letzten Zeit Gelegenheit genug, die Gitarre im Konzertsaal zu hören, als Solo- und als Begleitinstrument. Ausserdem findet im Jahre 1908 in München eine grosse Ausstellung statt. Es dürfte sich empfehlen, bei dieser Gelegenheit eine grössere Feier auch in Gitarristenkreisen zu veranstalten. Vielleicht können auch auswärtige Mitglieder zahlreicher dabei erscheinen.

Zur Tagesordnung der Generalversammlung ist folgendes zu bemerken.

Eine Aenderung der Statuten ist nötig infolge der gänzlich veränderten Geschäftslage. Wir brauchen — Gott sei Dank — keine langatmigen Statuten mehr. Praktisch war ohnehin nicht viel mit ihnen anzufangen und die meisten Bestimmungen sind völlig überflüssig und hin- fällig geworden. Dafür soll niemand verantwort- lich gemacht werden. Die Ereignisse gehen eben ihren Gang und kümmern sich nicht um Statuten mit so und soviel Nachträgen. Gut

waren unsere Satzungen niemals — Beweis: die vielen Aenderungen! Wir wollen versuchen, ganz kurze, möglichst einfache Statuten — ge- nügend für einen so kleinen Verband von viel- leicht 250 zahlenden Mitgliedern — fertig- zubringen. Zur Orientierung schlage ich folgen- den Entwurf vor.

- I. Name des Verbandes und Zweck desselben.
- II. Mittel zur Erreichung. 1. Errichtung einer Geschäftszentrale für alle Gitarristischen Interessen. 2. Herausgabe von 6 Zeitungs- nummern mit Musikbeilagen. Bibliothek.
- III. Mitglieder: Es gibt nur ordentliche Mit- glieder.
- IV. Beitrag: 6 Mark jährlich. Zahlung des- selben im 1. Vierteljahr. Das Jahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Austritt schriftlich mit Verpflichtung für das laufende Jahr. (Erklärung bis spät. 1. Okt.)
- V. Vorstandschafft: a) Vorstand im Sinne des § 26 des BGB. b) Geschäftsstelle (Sekre- tariat und Kassier). Amtsdauer 1 Jahr. Alles andere ist völlig überflüssig.
- VI. Generalversammlung im Oktober oder No- vember. Berufung in der Oktobernummer der Zeitung mit Bekanntgabe der Tages- ordnung. a) Jahresbericht des Vorstandes. b) Jahresbericht der Geschäftsstelle. c) Neu- wahl. Stimmberechtigt jedes anwesende Mitglied. Einfache Stimmenmehrheit. An- träge der Mitglieder sind Dringlichkeits- anträge. Abhaltung von Konzerten ist Sache der einzelnen Klubs. (Gitarristentage!)
- VII. Auflösung nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes.

Es fragt sich überhaupt, ob es bei einem Verein mit unserer Tendenz und so und so

vielen ausländischen Mitgliedern tunlich ist, ein eingetragener Verein zu sein oder zu bleiben. Ich denke mir das Ganze ähnlich wie ein Zeitungsabonnement. Das andere ist Sache der einzelnen Klubs. Doch darüber lässt sich reden. Alles aber verlangt nach Einfachheit. Ich bemerke ausdrücklich, dass diese Skizze nur meine persönliche Anschauung wiedergibt. Die Verhältnisse erlauben mir nicht, so und so viele Sitzungen einzuberufen und des langen und breiten über Dinge zu reden und reden zu lassen, die an sich herzlich unbedeutend sind. Der Verband bleibt als Verein bestehen mit einem Vorstand (und Redakteur!), einer Geschäftsstelle und den Mitgliedern. Diese können sich zu einem

Klub zusammenschliessen, wo und wie sie wollen. Wer bezahlt, ist Mitglied und erhält die Zeitung mit Musikbeilage. Die Herausgabe kann nur garantiert werden, wenn die Beiträge im 1. Vierteljahr bezahlt werden. Damit wäre Ordnung geschaffen. Ueber musikalische Fragen zu streiten, fehlt uns als Gitarristen die — entsprechende — musikalische Bedeutung. Das sollte endlich einmal allen klar werden. Und in der Zeitung kann jede sogenannte Richtung zum Wort kommen. Wir wollen nur trachten, die Gitarre nicht wieder in Misskredit zu bringen; es hat sie ja doch ein jeder von Herzen gern.

Dr. Jos. Bauer.
z. Z. I. Vorstand.



Kritische Plaudereien.

Dem ausführlichen Bericht über das Werk von E. Biernath in der vorigen Nummer wären vielleicht noch folgende Betrachtungen anzugliedern. Was dort über die Fülle des Gebotenen, über die Gründlichkeit, über die Wichtigkeit für jeden Gitarristen usw. gesagt wird, dem ist voll beizupflichten. Einen Mangel empfindet man aber doch — den der Illustrationen. Wenn z. B. von uralten Reliefs die Rede ist, auf denen „Gitarre“ gespielt wird, so hat doch jeder Leser den Wunsch, es wirklich zu sehen, und es wäre eine wertvolle Ergänzung des Textes, wenn man sich auf Grund eigener Anschauung auch ein selbständiges Urteil verschaffen könnte. Dies gilt vorzugsweise für die ganz alten Darstellungen, die wenig bekannt und nicht leicht zugänglich sind. Die Instrumente des Mittelalters hat wohl jeder schon in Sammlungen oder auf Bildern gesehen. Die Illustrierung hätte um so weniger Schwierigkeiten gemacht, als bei manchen Gegenständen angegeben wird, sie seien da und dort bereits abgebildet. Man hätte sich vielleicht die Bildstöcke verschaffen können. Die wenigsten Leser werden aber in der Lage sein, archäologische Spezialwerke nachzuschlagen. Die Mehrkosten wären von den Liebhabern wohl getragen worden.

Ich kann es mir nicht versagen, auf eine seltsame Inkonsequenz in dem Buch hinzuweisen, zumal es einen Streitpunkt betrifft, über den schon viel geschrieben worden ist, erst in der letzten Nummer des Gitarrefreund wieder.

Der Verfasser gebraucht nämlich für alle Zupfinstrumente aller Perioden, die einen Hals zum Greifen der Töne besitzen (also keine harfenartigen Instrumente sind), den Ausdruck „Gitarre“. Demgegenüber berührt es eigentlich etwas sonderbar, dass er sich in der Einleitung auf die Seite derjenigen stellt, die es bekämpfen, dass eine

moderne Gitarre unter Umständen als Laute bezeichnet wird. Denn sicher sind viele Instrumente, die er im Laufe des Werkes alle als Gitarre bezeichnet, von der eigentlichen Gitarre viel weiter entfernt, als die Laute von der Gitarre.

An sich scheint, nebenbei gesagt, der ganze Streit recht müssig und nur eine philologische Spitzfindigkeit, wie in dem erwähnten Artikel ganz richtig gesagt ist. Zwischen Laute und Gitarre gibt es eine Menge Uebergangsstufen. Es gibt doppelhörige und einfach bespannte grosse und kleine Lauten und Gitarren, beide mit und ohne freischwebende Bassaiten. Auch Gitarren werden (leider) mit Metallsaiten bezogen und ab und zu mit dem Plektrum gespielt. Gebundene Bünde gab es auch bei Gitarren. Die Stimmung ist ebensowenig ein präzises Kriterium, wie Länge und Form des Halses und Kopfes. In seinem ganzen Werk hält sich, wie erwähnt, Herr Biernath berechtigt, alle Zupfinstrumente, also auch eine Laute, Gitarre zu heissen. Wenn nun im ganzen Buch des Herrn Biernath statt Gitarre Laute gesagt wäre, würde sich wohl etwas ändern? Nicht im geringsten. Die antiken „Gitarren“ des Herrn Biernath sind zum Teil oval, doppelhörig mit dem Plektrum gespielt usw. Da kann man doch eher von Lauten als von Gitarren sprechen. Man könnte also recht gut darüber streiten, ob Laute oder Gitarre als allgemeine Bezeichnung einer bestimmten Art von Zupfinstrumenten richtiger ist. Wir wollen aber einen solchen Streit gar nicht anfangen, weil wir das Wort Laute nicht allgemein, sondern als spezielle Bezeichnung einführen wollen. Wir vertreten folgenden Standpunkt: wenn eine Gitarre lautenähnliche Form und einen besonderen Toncharakter besitzt, so ist kein Grund, warum wir nicht das Wort „Laute“

anwenden dürfen, zumal bei der Verwendung des Instrumentes im Lautenstil und beim Volkslied zur Begleitung alter Lieder usf. Es wird also damit gewissermassen ein Unterschied gegenüber anderen Gitarreinstrumenten (Achter-, Wappenformate etc.) durch ein sehr kurzes prägnantes Wort ausgedrückt. Solche Uebertragungen sind auch bei anderen Musikinstrumenten zu finden und durch den Sprachgebrauch allgemein eingebürgert. Was heisst heutzutage z. B. Horn? Keinem Menschen wird einfallen, diese Bezeichnung deshalb anzufechten, weil vor einigen hundert Jahren wirklich ein mit einem Mundstück versehenes Büffelhorn geblasen wurde.

Die Sprache ist etwas Lebendes, nichts Totes und es findet eine fortwährende Umprägung der Bezeichnungen statt, die anfangs Widerspruch finden und doch sich einbürgern. Wenn wir in dem Sinne von Laute sprechen, brauchen wir keine Belehrung, dass früher darunter etwas anderes verstanden wurde; das weiss wohl jeder ohnehin, der sich ein wenig mit Musik, Geschichte oder bildender Kunst befasste.

Nur vor einem Missbrauch des Wortes Laute möchte ich bei dieser Gelegenheit warnen, der einer gewissen Sorte von Dilettanten eigen ist, nämlich den besonders Ueberschwänglichen. So etwas spricht immer nur von seiner Laute, in gefühlvollen Briefen an Gesinnungsgenossen hält er die Laute im Arm, er tröstet sich mit Lautenklang usw. Das ist widerlich. Wohl wurde auch zur Blütezeit der Gitarre in dichterischer Umschreibung das Instrument oft Laute (übrigens auch Leier und sogar Zither) genannt, aber ist es darum nötig, in altjüngferlicher Empfindsamkeit immer in dichterischen Metaphern zu sprechen? Für gewöhnlich schreiten wir ja auch nicht durch die Äuen, sondern gehen spazieren, Luna ergiesst nicht ihr schimmerndes Silberlicht, sondern es ist Mondschein. Lieber mehr Musik studieren und besser spielen, als sich anhimeln und anschwimeln.

Das ist die sehr einfache Lösung der Frage, Laute oder Gitarre: Laute ist heutzutage eine Abart der Gitarre, die durch Nachbildung der mittelalterlichen Lautenkörper eine besondere Klangfarbe besitzt — wozu auch ein besonderes Studium des Anschlags gehört — und hauptsächlich zur Wiedergabe alter Musik, zur Begleitung von Volksliedern oder zum Vortrag von Kompositionen in alttümlichem Stil verwendet wird. Zur Wiedergabe eigentlicher Gitarremusik eignet sich die moderne Laute nicht, weil sie etwas unbequem in der Haltung ist, oft eine weite Mensur besitzt und trotzdem infolge des relativ kurzen Halses das Spiel in den oberen Positionen sehr erschwert. Stücke, die ein gewisses höheres Mass von Technik erfordern, lassen sich daher nur auf der eigentlichen Gitarre bringen, die auch in Zukunft so zu benennen ist. Zu demselben Schluss, nur nicht ganz so präzise ausgedrückt, kommt ja auch Dr. Bauer in seinem letzten Artikel. Dessen Ausführungen kann man nur in jeder Hinsicht zustimmen.

Dr. O. Edelmann.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

An das

Sekretariat des Internationalen Gitarristen-Verbandes
München.

Zu dem Brief aus Hannover möchte ich folgendes bemerken:

Zunächst überraschte es mich, auf diese Weise indirekt zu erfahren, dass bei der Augsburger Vereinigung, die sich doch aus einer ganz bestimmten Klasse von Gitarreliebhabern von vollständig gleicher Gesinnung konstituiert hatte, überhaupt Lieder gewünscht werden, und dass man bezüglich der Musikbeilagen ganz dieselben Erfahrungen zu machen scheint, die früher bei uns gemacht wurden, ja dass man anscheinend mit den Musikbeilagen so wenig zufrieden ist, dass sich der Mitgliederstand verringert. Aeusserst merkwürdig in der Tat!

Ich unterlasse es aber Folgerungen und Nutzenwendungen anzuführen, sondern erwähne es nur nebenbei, weil es wirklich für uns Verbandsmitglieder, die die Entwicklung von anfang an durchgemacht haben, auffallend sein muss.

Die Hauptsache des Schreibens aus Hannover ist nicht diese Konstatierung, sondern ein Vorschlag, der mir nach vielen Richtungen hin ganz plausibel erscheint. Wenn ich recht unterrichtet bin, wurden allerdings schon früher Versuche gemacht, wieder eine Annäherung herbeizuführen, und zwar von Herrn Dr. Rensch, der damit direkt einen Wunsch des verstorbenen Herrn Hammerer erfüllte. Ein direktes Zusammenarbeiten beider Verbände wird bei den sehr verschiedenartigen Tendenzen nie besonders gut tun. Nachdem nun aber in dem Verlag des Herrn Dr. Lewy eine neutrale Stelle geschaffen ist, wäre

der Vorschlag unserer Hannoverer Freunde doch sehr in Erwägung zu ziehen, weil die Vorteile tatsächlich unverkennbar sind. Prinzipielle Schwierigkeiten eines gemeinsamen Organes kann ich nicht finden. Eine solche würde nur bestehen, wenn die Publikationen beider Vereine den Charakter von Parteizeitungen haben würden. Dieser aber hat nur kurze Zeit bestanden. Es gibt aber auch Zeitschriften, in denen die heterogensten Ansichten nebeneinander stehen, sogar gegenseitig polemisieren, das sind z. B. wissenschaftliche Zeitungen, in denen jede Richtung zum Wort kommt. In solchen Fällen ist dann die Zeitschrift eben der neutrale Tummelplatz, und es wird damit einem einzigen grossen Ziel, der Wissenschaft, gedient. Wer vermöchte nun zu verkennen, dass beide Verbände auch ein gemeinsames grosses Ziel haben, nämlich die Verbreitung des Gitarrespieles? Dieser Absicht würde entschieden mehr genügt, wenn ein einziges Organ bestünde.

Der Vorschlag aus Hannover gibt auch gleich einen Wink, wie die Sache gemacht werden könnte, nämlich das Prinzip der getrennten Verantwortlichkeit für die Veröffentlichungen jedes Verbandes.

Es wäre zu wünschen, wenn sich noch verschiedene Herren beider Verbände in den beiderseitigen Zeitschriften zu der Sache aussprechen würden; das könnte einen ganz interessanten Meinungsaustausch ergeben, der erspriesslicher wäre als eine mündliche Debatte, da man sich mehr mässigt und ein grösseres Auditorium hat als in den immerhin schwach besuchten Versammlungen und Sitzungen. Spätere Verhandlungen würden dann den verschiedenen Meinungen Rechnung tragen können.

Mit besten Grüssen

Dr. Otto Edelmann, Nürnberg.

Adressentafel

Firmen, die nicht Mitglied des Int. Guitarr.-Verbandes sind, wird jede Zeile ihrer Ankündigung in der Adressentafel mit 60 Pfg. berechnet.

Sekretariat des Internationalen Gitarristen-Verbandes
Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/1.
(Verlag der zum Gitarrefreund seither erschienenen Musikbeilagen, ferner der vom Gitarreklub München mit Erfolg aufgeführten Ensemblesachen, und vieler wertvoller, im Druck anderwärts nicht erschienener oder schon vergriffener Gitarrestücke.) — Vermittlung aller Musikalien für Mitglieder des I. G.-V. zu ermäßigten Preisen.

Für Instrumente:

Max Amberger, k. Hoflieferant, München, Müllerstr. 8.
Anton Bauer, Instr. u. Saiten, Linz a/D., Lustenauerstr. 4.
Adolf Beuthner, Markneukirchen, Sachsen.
F. X. Halbmaier, München, Bayerstr. 79.
Johann Haslwanger, k. Hofzitherfabr., München.
Xaver Kerscheneiter, k. Hoflieferant, Regensburg.
B. Kirsch, Nürnberg, Burgberg.
Ignaz Mettal, Schönbach b. Eger (Böhmen).
Karl Müller, Augsburg, Alpenstr. 22.
Hans Raab, München, Sendlingerstr. 7-9.
Ludwig Reisinger, Hoflieferant, Wien, Seidengasse 42.



Für Mandolinspieler und Vereine!

Neu: „Im Mandolinenklub“.

Eine Sammlung leichter und gefälliger Kompositionen für

2 Mandolinen (oder Violinen) und Gitarre

(auch für Pianoforte)

pro Band 1 Mk., zu beziehen durch:

Karl Böck jun., Musiklehrer,
Nürnberg, Mittlere Kreuzgasse 12.



MUSIKALISCHE RUNDSCHAU MÜNCHEN.

II. Jahrgang.

Die MUSIKALISCHE RUNDSCHAU erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich 1.50 Mk.; die Musikal. Rundschau ist in der Residenz und in Bayern die **einzige**, allgemein und vornehm gehaltene Zeitschrift für Musik und für jeden Musikfreund und Gebildeten unentbehrlich. Die „Musikal. Rundschau“ will anregend belehren, vertiefen! Sie dient keiner Clique und hat nichts gemein mit den üblichen Bilderkitsch-Blättchen. — Probenummern gratis und franko vom Verlag München, Theresienstr. 148. — Bestellungen nehmen alle Buch- und Musikalienhandlungen entgegen. Bitte Probe-Nummer zu verlangen!



Karl Müller

Saiten-Instrumenten-Fabrikant
Augsburg Alpenstr. 22/0.

Prämiert mit der
— Silbernen Medaille, —
Landesausstellung Nürnberg 1906.

Spezialist in:
**Lauten, Wappen- und
Achterform-Gitarren
Terz-, Prim- und
Bass = Gitarren
6- bis 15saitig**
mit tadellos rein-
stimmendem Griff-
brett und vorzügl. Ton

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.
Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle f. Saiten. Eigene Saitenspinnerei.

Franz Halbmaier

Saiten-Instrumentenfabrikant
München, Bayerstrasse 79

Laden: Goethestr. 14
empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten

Prim-, Terz- und Bassgitarren

in den verschiedensten Ausstattungen
und nach alten
Wiener- und italienischen Modellen

Lauten

nach alter Art, sowie eigener
erprobter Konstruktion.

Ferner alle Gattungen
Concertzithern, Streichinstrumente und Saiten

Eigene Saitenspinnerei, Verwendung vorzüglichen
Materials.

Reparaturen

sämtlicher Saiten-Instrumente.

Silberne Medaille Nürnberg 1906.

Bayerische Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906.

„GOLDENE MEDAILLE“

für die vorzügliche Herstellung von Saiteninstrumenten, Lauten, Gitarren und Zithern von gediegenster Bauart, vorzüglichem Ton und geschmackvoller Ausstattung.

Die einzige „GOLDENE MEDAILLE“ welche für Lauten, Gitarren und Zithern verliehen, wurde nur meinen Instrumenten zuerkannt. Dieser Erfolg ist nicht überraschend, er rechtfertigt nur von Neuem den Ruf der A. Schulz-Instrumente.

Aus vorstehendem ist zu ersehen, dass die Gitarren, Lauten und Zithern von A. Schulz die vorzüglichsten Instrumente sind.

Preisliste **AUGUST SCHULZ,** Preisliste
gratis. Nürnberg G., Unschlittplatz. gratis.

Empfehlenswerte Musikalien für Gitarre.

Komponiert von *H. Halbing*, Gitarre-Lehrer.

* Glocken-Walzer	Mk. 1.—	* Kornblumen (Gavotte)	Mk. 1.—
* Oberbayerische Ländler	„ 1.—	* Melodien-Sträusschen (Potpourri) „	1.—
* Reseda-Walzer	„ 1.—	Der Karneval v. Venedig (Variat.) „	1.—
* Rüdeshheimer (Rheinländer Polka) „	1.—	Lamburinen-Marsch	„ 1.—
* Erinnerung an Meran (Marsch) „	1.—	Mississippi-Marsch	„ 1.—
* Für's G'müt (Mazurka)	„ 1.—	Fantasie	„ 1.—
* Steierische Ländler	„ 1.—	Bayerischer Trommelmarsch „	1.—
* Vier leichte Ländler	„ 1.—	Gitarre-Album (Volkslieder und	
Gretchen-Polka	—80	Solostücke.)	„ 1.50
* Blaue Augen (Gavotte)	„ 1.—	Album für Zither mit Gitarre „	2.—

Die mit * bezeichneten auch für 2. Gitarre (à 60 Pf.).

Zu beziehen durch das Sekretariat des I. G.-V. (Dr. Heinrich Lewy), Theatinerstr. 33/1

HANS RAAB Georg Tiefenbrunners Nachfolger

Saiten-Instrumentenbauer

Burgstrasse 14 MÜNCHEN Burgstrasse 14

Spezialwerkstätte für Gitarrebau.

Empfehle meine als erstklassig anerkannten

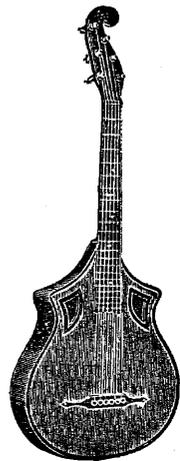
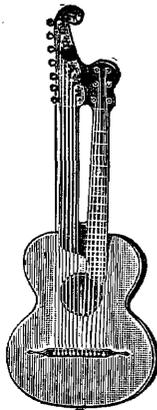
Terz-, Prim- und Bass-Gitarren,

Lauten mit und ohne Kontrabässe,

Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, bevorzugtes Modell des I. G.-V., edler gesangreicher Ton und genaue, reinstimmende, mathematische Griffbrett-Teilung. Alle meine Instrumente sind auf Reinheit geprüft.

Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.

Eigene Saiten-Spinnerei. — Tonverbesserung garantiert.



Folgende Musikbeilagen sind zu nunmehr bedeutend ermässigten Preisen durch das Sekretariat, München, Theatinerstr. 33/I zu beziehen.

1. Musikbeilagen des Gitarrefreundes.

Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
4. Darr: „Wenn zwei gute Freunde sind“ deutsches Volkslied var. (Solo)	1.—	29. Carcassi und Küffner (2 Solostücke)	—80
6. Scherrer: „Schäferlied“ v. Maria Antoinette, arr.	—80	30. Silcher-Scherrer: „Nun leb wohl du kleine Gasse“ (Solo)	—40
9. Mozzani: „Elans du Coeur“ (Solo)	—60	31. Theod. Körner: „3 Lieder“ (Ges. u. Git.)	1.—
10. Wissotzky: „Polonaise“ (Solo für 7 sait. Git.)	—60	32. Darr: „Le Congé“ (Solo)	—80
11. Mertz: „Romanze“ (Solo)	—80	33. Franz: „Polonaise“ und „Mazurka“ (Solo)	1.—
13. Regondi: Etude Nr. 1 (Solo)	1.—	34. Albert H.: „Mandolineständchen aus Don Juan“ (Gesang, Mandoline u. Gitarre)	—80
14. Goetz: „Gedankensplitter“ (Solo)	—60	35. Giuliani Mauro: „Esercizio“ op. 48 I—III (Solo)	1.—
15. Del Castillo: „La Volière“ (Solo)	—60	36. Ein Lautenstück (aus „Sang und Klang“ v. Tappert) (Solo mit Tabulatur)	1.—
16. Giuliani: „Andantino. — Allegro“ (Solo)	—80	37. Boije of Gennäs: „Nordische Volksweisen“ (Solo)	1.—
17. Mertz: „Gang zur Vesper“ (Duo)	—80	38. Cottin, A.: „Ballade circassienne“ (Solo)	—80
18. Darr: Etude e-moll „Rondoletto II“ (Solo)	—80	39. Maier Georg: „Daisy-Marsch“ (Solo)	—80
19. Beringer: „Neujahrsgedanke“ (Solo) und „Jägerleben“ (Gesang und Git.)	—80	40. Carcassi: „Variationen“ (Solo), Diabelli: „Andante“ (Solo), Willroider: „Ländler“ (Solo), Langheinrich: „Abendlied“ (Ges. u. Git.)	1.20
20. Beringer: „Die Mühle im Tale“ u. „Einkehr“, zwei Lieder aus alter Zeit	—80	41. Kliewer: „Erinnerung an Kairo“ arab. u. maltes. Volkslieder, Meyer Adolf: „Ueba d'Alma“ und „Frühling“ (2 Gesänge zur Gitarre)	1.—
21. Del Castillo: „Bonheur parfait“ (Solo)	—60	42. Giuliani u. Sor: 2 kleine Solostücke	—80
22. Nap. Coste: „Andanté e Var“ aus der 12. Son. „Rondo“ aus der 15. Son. von Beethoven	—80	43. Albert Heinr.: „2 Lieder zur Gitarre“, Schmid-Kayser: „3 Lieder zur Gitarre“, Lutz Elsbeth: „3 Lieder zur Gitarre“	1.50
23. Grüffer: „Ein Gedanke“ (Thema mit Var.)	1.—	44. Giuliani Mauro: „op. — Rondoletto“	2.—
24. Mehlhart: „Zur Erinnerung“, Marsch (Solo)	—80		
25. Scherrer: „2 kleine Stücke“ (Solo)	—80		
26. Scherrer: „Vom Wasser und vom Wein“ (Volkslied) und Hummel-Giuliani: Thema und Variation aus op. 63 (Solo)	—60		
27. Petoletti: „Divertissement für 2 Gitarren“	1.—		
28. Scherrer: „Im tiefen Meeresgrunde“ (Gesang und Gitarre) und Decker-Schenk: „Einsam ging ich meine Strasse“ (Solo)	—80		

Sämtliche Noten sind Eigentum des IGV. Nachdruck und Abschreiben daher verboten.

Rabatt für Mitglieder 25%, bei Abnahme von mindestens 12 Nummern 33 1/3%. Nichtmitglieder bei Abnahme von mindestens 10 Stück 25% Rabatt. Bei Bestellungen genügt die Angabe Musikbeilage-Nr.

2. Der Gitarrefreund (ohne Musikbeilagen).

Jahrgang 1 (nur noch in wenigen Exemplaren)	Mk. 3.—
Jahrgang 2	Mk. 2.50
Jahrgang 3	Mk. 2.—
Jahrgang 4, 5, 6. (dieser ohne Heft 3, Archivkatalog) und 7 je Archivkatalog mit Nachträgen (Hauptsächlicher Inhalt: Katalog der Vereinsbibliothek)	Mk. 1.50 Mk. 1.20

Rabatt für Mitglieder 25%.

Inhalt der Jahrgänge siehe Archivkatalog und Nachträge.